

Dieses PDF enthält Quellen - zeitgenössische literarische Zeugnisse von Europäern und Osmanen - zum Artikel *Das Heerwesen der Osmanen* in der Rubrik KUNST & KULTUR.

## 1) Die militärische Befähigung der Osmanen

### Quelle:

Leonhart Fronsperger, deutscher Kriegstheoretiker, 16. Jh., Kriegsbuch, Frankfurt 1573

### Quellentext:

„Der und ander ursachen/ wann man des Türcken Ordnung und Gesetz gegen unserem besicht/ so übertrifft es einander so weit/ wie die Sonn den Mondschein überlangt/ auß welchem auch dann folget / dass die Türcken aus vilerley beweglichen ursachen besser Kriegßleut...geben“

### Quelle:

Leonhart Fronsperger, deutscher Kriegstheoretiker, 16. Jh., Kriegsbuch, Frankfurt 1573

### Quellentext:

„...sonderlich [ist] der Türken höchste Macht und Gewalt nach der besten Kriegsübung gericht, dardurch sie an Leut und Land stärker und gewaltiger dann alle andere Nationen sind worden. Es wird auch in keinem Land oder Hof solche Zier und herrlicher Pracht vernommen als bei der Türken Kriegsübung gebräuchlich. Wie ich dann glaubwürdig berichte, und zum Teil auch selbst Ihre Kriegsordnung gesehen und sonderlich in der Türkei Historien vernommen, wie dann solches fein ordentlich nachlengs begriffen, dass sie mit geübten und geschwinden anschlägigen Kriegsleuten, samt dero Rüstung und Gewehr vor andern wohl verwhart und versehen. Erstlichen wird angezeigt und bei ihnen gebraucht ein auserwähltes geschwindes Kriegsvolk zu Roß und Fuß, so des türkischen Kaisers Palast mit stattlicher Wehr in einer Guardy verwachen samt dero Pfortten innehaben und bewahren. Solche werden vor andern im Kriege gebraucht. Womit der Kaiser mitten im Haufen bedeckt [ist]. Und kommt [so] oftmals, dass er über die vier- oder fünfhundert mal Tausend [Mann] stark pflegt gerüstet ins Feld zu ziehen. Und vor Feinds Gefahr halten sie sich nahe zusammen, begeben sich ungefähr in eine rund Schlachtordnung, wenn diese hergestellt ist, so gibt sich ein huafen nach dem andern an die Feind zu setzen hinaus... Pflegen derhalben auch heut bei Tag viel mehr Haufen, dann bei den Teutschen in Gebrauch, gegen den Feind zu ordnen. Machen also ein Haufen zu Ross und Fuß hinter den andern, [damit wo einer zu schwach, ihm ander zu Hülff mögen kommen.“

**Zitiert nach:**

Peter Jaeckel. Wehr und Waffen der Türken. In: Türkische Kunst und Handwerk aus Osmanischer Zeit. Recklinghausen 1985, S. 343:

## 2) Vorbereitungen zum Feldzug – Aushebung von Truppen

**Quelle:**

Georgius de Hungaria/Georg von Ungarn, siebenbürgischer Geschichtsschreiber, 15. Jh., De moribus Turcorum, um 1480

**Quellentext: Rekrutierung Osmanisches Heer**

„Wenn die Aushebung der Armee beginnt, versammeln sich die Männer mit solcher Bereitschaft und Geschwindigkeit, dass man meinen würde, die Einladung gilt nicht für den Krieg, sondern für eine Hochzeit. Ja, sie können sogar die Zeit der Einrückung kaum abwarten und finden sich von selbst am Sammelplatz ein. Wenn es ab und zu vorkommt, dass sie gerade keinen Krieg haben, so überkommt sie eine große Langeweile. Und nicht nur jene, die zusammengeschrieben worden sind, beeilen sich einzurücken, sondern noch viele mehr streben freiwillig zum angegebenen Ort. Der Türke bemüht sich daher nicht sonderlich um die Anwerbung seiner Armee, sondern schickt einfach seine Boten zu den Vorstehern und setzt den Tag und den Zeitpunkt fest; die Kuriere tragen unverzüglich die Botschaft in die Städte und Marktflecken, und im Verlauf eines einzigen Monates treten die Soldaten in der Ordnung zusammen, in der sie registriert wurden, und zwar das Fußvolk getrennt von den Reiner, alle unter den eigenen Vorgesetzten, in derselben Ordnung, wie sie auch im Felde ihr Lager beziehen und sich zum Kampf vorbereiten... Sieht aber der Türke, dass der Krieg für ihn schwieriger wird, schickt er sofort Boten ins ganze Land und läst jeden vierten oder fünften Wehrpflichtigen auf Kosten der Daheimgebliebenen auf Befehl einrücken. ... Auf diese Weise kann ein Heer von unendlicher Stärke einberufen werden. Das ganze wird aber mit derartiger Begeisterung durchgeführt, dass sich etwa der eine an Stelle eines anderen anbietet; wer aber daheim gelassen wird, meint, dass ihm Unrecht widerfahren st. Außerdem glauben sie, selig zu werden, wenn sie nicht daheim, inmitten e Schleim- und Tränenflusses alter Weiber, sondern auf dem Schlachtfeld, von den Speeren und Pfeilen des Feindes getroffen, sterben können. Jene, die so sterben, werden nicht nur nicht beweint, sondern vielmehr als Heilige und Sieger gepriesen und den Überlebenden als Vorbilder dahingestellt.“

## 3) Das osmanische Heer auf dem Vormarsch

**Quelle:**

Oruç, osmanischer Geschichtsschreiber (Ende 15. Jh.), Chronik des Oruç, Sultan Baydzit II. (1481-1512) auf dem Polenfeldzug zwischen 1497-1500

**Quellentext:**

„Unser Heer zog immerzu gegen Westen, und gleichzeitig ließen sie nach Süden herüber Streifen reiten und verheerten unterwegs das Land allenthalben. In allen Städten und Dörfern, zu denen sie kamen, erbeuteten sie Geld und gut und Gefangene sonder Zahl. Sie waren bereits übersättigt mit Geld und Gut und Gefangenen, und sie treiben die Gefangenen wie Hammelherden vor sich her. In diesem Lande sind die Leute dumm und blöde: sie wissen nicht, was ein Türke ist, sie haben noch nie einen gesehen; sie habe noch keine Feindesnot erlebt und wissen gar nicht, was das bedeutet. Wohl mehr als 50 000 Gefangene wurden da erbeutet. All die Jungherren, Woiwoden [Anm. d. Red. Bezeichnung für einen Heerführer, Herrscher oder Würdenträger aus Siebenbürgen, Moldau oder der Walachei] und Toviças [Anm. d. Red. Rottenführer der Akıncıs, einem „Renner und Brenner“ genannten Vortrupp der osmanischen Armee] streiften immer wieder nach allen Seiten: Das Land war leer, und kein Fürst und kein Heer waren da, die sich ihnen entgegen gestellt hätten. So holten sie sich ganz nach Belieben so viele Gefangene, wie sei nur konnten. Im ganzen Heer von 30 000 bis 40 000 Mann gab es keinen, der nicht seinen Teil an irdischen Gütern bekommen hätte. An dieser Beute wurden alle satt und reich.

**Zitiert nach:**

Stefan Schreiner (Hg). Die Osmanen in Europa. Erinnerungen und Berichte türkischer Geschichtsschreiber. Graz, Wien, Köln 1985, S. 122

#### 4) Tross und Versorgungstruppen

**Quelle:**

Konstantin aus Ostrovica (16./17. Jh.), Teilnehmer an den Heereszügen Mehmeds II. (1451-1481), Memoiren eines Janitscharen oder Türkische Chronik

**Quellentext:**

„Von den Berittenen gibt es zusammen 2450. Die höfischen Janitscharen-Fußsoldaten sind 3500 und etwas darüber an der Zahl ... Und so beträgt die Zahl der höfischen Fußsoldaten und Berittenen des Sultans etwa 6000.“ Für die 6000 Mann starke Truppe des Sultans gab es „300 Kamele, die die Waffen tragen. Denn wen sie in den Krieg ziehen, führen sie keine Wagen mit sich, um keinen Aufenthalt damit zu haben. Die Waffenschmiede, die die Waffen reinigen und fertigen, sind 60 an der Zahl, sie sind samt und sonders beritten...Dann gibt es noch solche, die die Zelte des Sultans aufschlagen, es sind ihrer 60... Sie sind allesamt beritten...Des weiteren werden zwölf vortreffliche Saumtiere gehalten, die das Bett, das Bettzeug und das Geld befördern, das dem Sultan zur Hand sein soll als sein persönlicher Schatz. Die Zahl der Lastkamele beträgt 412, doch werden darüber hinaus noch etliche ledige (unbeladende d.V.) Kamele mitgeführt, damit für den Fall, dass einem Lastkamel etwas zustößt, gleich ein anderes an seine Stelle treten kann. Von den Waffenschmieden, denen, die die Zelte aufschlagen, und... den Paukenschlägern gibt es 320.“ Was nun die Pferde anbelangt, hat der Sultan „jedes Jahr 1000 ledige Pferde unter seinem Sattel, wenn Bedarf besteht, werden diese Pferde mit Sattel und Zaumzeug versehen,

verteilt, besonders wenn ein großer Kampf im Gange ist. Es gibt 200 Stallmeister, die die Pferde versorgen, sie haben auch eigene Pferde vom Sultan“.

**Zitiert nach:**

Memoiren eines Janitscharen oder Türkische Chronik. Eingeleitet und übersetzt von Renate Lachmann. Slavische Geschichtsschreiber Bd. VIII. Graz 1975

## 5) Ordnung und Disziplin im Osmanischen Heer

**Quelle:**

Johann Jacob Wallhausen (1580-1627), deutscher Militärtheoretiker, Ritterkunst, 1616

**Quellentext:**

Wenn die Türken „zu Feldt ziehen / so solstu... nicht ein einziges Weibsbild bey ihnen finden/ geschweyge so viel Tausent Huren/ als sich in unseren Zügen finden / lassen... Zeige mir under daß Türcken seinem Kriegsvolck ein solches huriren / Frawen schenden / Fluchen / Schweren/ Gottlästern/ Fressen/ Sauffen/ Plündern / Balgen/ Rauffen /Zanken und Haderen/ Verwüsten/ Verhergen und verbrennen/ als under uns christen gebrauchlichen und gewöhnlichen“

**Quelle:**

Leonhart Fronsperger, deutscher Kriegstheoretiker, 16. Jh., Kriegsbuch, Frankfurt 1573

**Quellentext:**

„Man sehe auf der Türken Krieg, Gebrauch und Ordnung, so wird es die Erfahrung mit sich bringen, wie sie das gut Lob und Rüstung von den Teutschen an sich gezogen, auch zudem mehrmalen nunmehr wider uns gesiegt, mit Trotz, Stoltz und Mannheit in allen Sahren überlegen und sonderlich was die Kriegsläufft belanget, vil zu hurtig und scharf gewesen. Zudem ist ihnen kein Thal, Berg noch dergleichen gefährlichs Ort zu Wasser und Land, wie hoch, tief noch weit es immer sein kann oder mag, zu entlegen noch zu gewaltig welches sie dieser Zeit besuchen, das ihnen zu unüberwindlich oder bevor möchte stahn, sondern in solchem allen scheuen sie kein Gefahr, Beschwerung, Not oder anders, wie schwer es auch sein möchte. Wagen und schlagen also vielmehr um Ehr und Ruhm wegen, ihr Leib und Leben in die Schanz, allein das sie mögen Ehr und Lob mit sich heim bringen. So gilt ihm auch wachen und schlafen eins so viel als das ander. Im Lager sind sie züchtig und stil. Man hört und sieht nicht rumoren, balgen, fressen, saufen wie die Hund, wie bei uns der Gebrauch. Aber an die Feind sein sie hitzig, geschwind oder beherzigt. Es wird auch nit bald ein unnötigs Geschrei oder Auflauf bei ihnen erfunden. Halten auch sonst vor allem in Kriegsläufften gut Regiment und Gesetz. Zu dem andern, so brauchen sie auch keinerlei Weiß solchen unnötigen Überfluss, Geschmuck oder Kleidung als wir...“

**Zitiert nach:**

Peter Jaeckel. Wehr und Waffen der Türken. In: Türkische Kunst und Handwerk aus Osmanischer Zeit. Recklinghausen 1985, S. 343:

**Quelle:**

Ogier Ghiselin de Busbecq (1522-1592), Gesandter Ferdinands von Habsburg (1556-1564) in Istanbul, aus seinen Briefen („Legationis Turcicae Epostolae“)

**Quellentext:**

„Zuerst bemerkte ich die hervorragende Ordnung, in der die Soldaten jeder Truppe überall verteilt waren. Was man kaum glauben wird, wenn man die Gewohnheit unseres Kriegsvolkes kennt – überall herrschte vollständige Stille, tiefste Ruhe, es gab keinen Streit, keinerlei übermütige Tat; man hörte kein Wort, keinen Fluch des Mutwillens oder der Trunkenheit. Es gibt auch keine Zechgelage oder Schmausereien, keinerlei Zufallsspiel, das große Laster unserer Kriegsheite: die Türken kennen weder Spielkarten noch Würfel...“

**Quelle:**

Salomon Schweigger, Gesandter Habsburgs im 16. Jh., Ein neue Reyßbeschreibung auß Teutschland Nach Constantinopel vnd Jerusalem... Mit hundert schönen neuen Figuren / dergleichen nie wird gewesen seyn / In III. unterschiedlichen Büchern Auffß fleissigst eigener Person verzeichnet und abgerissen Durch Salomon Schweigger... Gedruckt und verlegt zu Nürnberg 1608

**Quellentext:**

„Es ist eine alte und allgemeine Klag und Frag, wie es doch zugeh, dass die Christen so gar nichts wider den Türcken können ausrichten, und woher den Türcken diese mannigfaltige Sieg und Glück in den Krieg kommen.

...

Die ander Ursach, darin der Türcken Sieg steht, ist diese, dass sie das Ihre, soviel an ihnen ist, auch darzu tun und sich derjenigen Mittel gebrauchen, dardurch der Sieg erhalten wird – als dann fürnehmlich ist der groß Eifer gegen ihrem mahometischen Aberglauben, umb welches willen sie alles in die Schanz schlagen und über demselben zusetzen Gut und Blut, solchen zu verteidigen. Solcher Eifer gegen der Religion sollte bei uns Christen auch sein, aber die eiferigen Christen sein gar teur. Alle Türcken, so von den Christen erschlagen werden, sein von den Ihren für Märterer gehalten.

Demnach findet man, als zum andern, großen Gehorsam unter den Türcken, welcher von Belohnung der Tugend und Tapferkeit herrührt – dass nämlich diejenigen, so sich wohl halten und bei welchen man spürt ein guten Verstand, Erfahrung und Tapferkeit, die kommen herfür. Da will ein jeder für dem andern hoch ankommen, und ringen mit äußersten ihrem Vermögen nach Ehr und Ansehen.“

...

Weiter, so hat der Türck – sowohl in Friedenszeiten als wann’s Unfried ist – sein Volk in steter Bereitschaft, und nehmen die Kriegsleut ihren Sold ein ebenso wohl, wann sie nicht kriegen, als wann sie an Feind ziehen. Item wann sie zu Feld ziehen, so können sie sich genau behelfen mit Essen, Trinken und Proviand, welches das teutsche Kreigsvolk nicht kann. Sie halten sich in Feldzügen und sonsten überaus mäßig und ordentlich.“

**Zitiert nach:**

Salomon Schweigger. Zum Hofe des türkischen Sultans. Bearbeitet und herausgegeben von Heidi Stein. Leipzig 1986, S. 157ff

## 6) Das Osmanische Heer in der Schlacht – Schlachtordnung und Sultansschanze

**Quelle:**

Konstantin aus Ostrovica (16./17. Jh.), Teilnehmer an den Heereszügen Mehmeds II. (1451-1481), Memoiren eines Janitscharen oder Türkische Chronik

**Quellentext: Schlachttaktik**

„Über den Kampf und die Schlachtordnung der Türken

Die Schlachtordnung der Türken – hauptsächlich bei einem entscheidenden Kampf – sieht folgendermaßen aus: Es gibt vier Sultansbanner, die zum Hof gehören. Das erste ist weiß und mit goldenen Lettern beschrieben. Dieses Banner steht über allen anderen, denn es zeigt an, dass die gesamte Streitmacht des Sultans anwesend ist. Man nennt es 'alem sancak, das heißt Banner der gesamten Macht. Das zweite Banner ist rot, es ist das der höfischen Reiterei. Das dritte ist grün und rot, das vierte gelb und rot. Beide sind die Banner der höfischen Janitscharen-Fußsoldaten. Wenn immer diese Banner aufgerollt werden, befindet sich der Sultan unter seinen Hofleuten.

Die Aufstellung des Heeres des Sultanhofes geschieht wie folgt: Die höfische Reiterei hat ihren Platz neben dem Sultan, vor ihm stehen die Janitscharen, hinter ihm die Kamele. Um sie herum werden von allen Seiten Gräben und Wälle aufgeschüttet. Unterhalb der Gräben werden Schilde in die Erde gerammt, auch scharfe Säbel liegen bereit und andere kostbar ausgeführte Waffen. Um die Gräben herum wird allenthalben ein Wall aufgeworfen, in den dicht nebeneinander Spieße hineingeschlagen werden. Dann werden Stückbette für die Geschütze aufgestellt, damit man aus den Kanonen schießen kann. Oberhalb der Schilde stehen Lanzen und andere notwendige Verteidigungswaffen dicht nebeneinander. Mit den Bögen wird sehr häufig geschossen“

Außer dem Hofheer hat der Sultan noch zwei weitere Heere: das eine ist das anatolische, das andere das rumelische.

Neben der Sultansschanze sind rechter Hand andere Fußsoldaten, genannt 'azab, das heißt Fußvolk, aufgestellt worden, diese haben sich ebenfalls mit Wall und Grabe umgeben und Spieße aufgepflanzt, wie zuvor schon beschreiben, nur dass sie keine solchen Vorrichtungen haben wie die ersteren. Es sind ihrer 20.000...

Auch hinter ihnen befinden sich Kamele und Pferde, die das notwendig Kriegsgerät tragen. Diese 'azab sind von jenseits des Meeres aus Anatolien. Es

gibt auch einen anatolischen Großstatthalter, der Anadolu beğlerbegi, das bedeutet anatolischer Herr der Herren, genannt wird. Bei ihm sind alle anatolischen Reiter versammelt. Ihm sind 20 Woiwoden [Anm. d. Red. slav. Heerführer, auch Herrschertitel in Siebenbürgen, Moldau, Walachei] untergeben, von denen jeder seine Fahne vom Sultan erhalten hat. Neben diesen gibt es noch 50 subaşı [Anm. d. Red. Hauptmann, Führer einer Reiterschwadron] (sie stehen jeweils bei dem Woiwoden, dem wie zugeordnet sind). Diese Reiter sind 60.000 an der Zahl.

Auch auf der anderen Seite des Meeres gibt es einen Herrn der Herren, auch er hat seine Fahne und seine Abteilung. Sie nennen ihn Rumeli beğlerbegi (rumelischer) Herr der Herren. Er ist der höchste nach dem Sultan. Neben ihm stehen 18 Woiwoden, jeder mit seiner Abteilung und mit seiner Fahne. Sie nehmen in der nämlichen Ordnung Aufstellung wie oben beschrieben. Neben ihnen wiederum befinden sich die 50 subaşı, und diese stehen jeweils bei dem Woiwoden, zu dessen Woiwodschaft sie gehören. Ihre Reiter sind etwa 70.000 an der Zahl...

Zur Linken des Sultans stehen wieder andere Fußvolk-‘azab, 20.000 Mann. Sie stammen aus dem Gebiet diesseits des Meeres, das heißt aus Rumelien. Sie haben sich auf dieselbe Weise mit Wal und Graben umgeben und Spieße aufgepflanzt wie die auf der rechten Seite. Wenn der Sultan einigen Reitern den Befehl erteilt, nunmehr in die Schlacht einzutreten, reiten sie ohne Zaudern hinein und kämpfen bei großem Geschrei und Trommelwirbel. Die Trommler des Sultans trommeln so heftig dass ein gewaltiger Lärm und ein Dröhnen entstehen, als bebe die ganze Erde. Dann sendet der Sultan Männer aus seiner Hofmannschaft auf geharnischten Pferden zu ihnen, damit sie nachsehen, wer eine tapfere Tat vollbringt und wie sich jeder im Kampfe verhält. Jeder von ihnen hält einen Streitkolben oder einen Stab in der Hand, womit er zum Kampfe antreibt. Man nennt sie çavuşlar [Anm. d. Red. Tschauschen, Hauptmann, Leibwächter oder höherer Offizier]. Wo auch immer sie sich aufhalten mögen, es ist stets so, als sei der Sultan selbst zugegen, denn alle fürchten sie so sehr: Dem, den sie loben, wird es gut ergehen, der aber, den sie vor dem Sultan rügen, wird Unglück haben. ...

So also sieht die türkische Schlachtordnung bei entscheidenden Schlachten aus. Der Sultan begibt sich nie an eine andere Stelle, sondern verharrt bei den Janitscharen, bis die Schlacht geschlagen ist.“

**Zitiert nach:**

Memoiren eines Janitscharen oder Türkische Chronik. Eingeleitet und übersetzt von Renate Lachmann. Slavische Geschichtsschreiber Bd. VIII. Graz 1975, S. 155ff

## 8) Zur Kampfweise der Osmanen

### **Quellentext: Schießen auf Reiter**

„Wenn die Türken auf gewappnete Menschen in Rüstungen treffen, befiehlt ihnen der Sultan, ihr Augenmerk mehr auf die Pferde als auf die Reiter zu lenken. Sie nähern sich von beiden Seiten mit Speer und Säbel und verschiedenen anderen Waffen, um die Pferde zu schlagen und zu verwunden, um dann mit den Reitern leichtes Spiel zu haben. Daher hüte sich jeder vor schwerem Rüstzeug. Und das ist doch leicht einzusehen, wenn du so beschwert einmal vom Pferde steigst...“

### **Zitiert nach:**

Memoiren eines Janitscharen oder Türkische Chronik. Eingeleitet und übersetzt von Renate Lachmann. Slavische Geschichtsschreiber Bd. VIII. Graz 1975, S. 161

## 9) Die Bogenschützen in der Schlacht

### **Quelle:**

Siebenbürgisches Lied, 1551

### **Quellentext: Pfeilregen**

„Die Türken mit ihren flitzen Pfeyl, Sie schossen heraus mit schneller Eil, Als ob es mit Pfeylen her schnibe.“

### **Zitiert nach:**

Ulrich Klever. Sultane, Janitscharen und Wesire. Bayreuth 1990, S. 226

## 10) Die Versorgung des Heeres

### **Quelle:**

Hasan Ağa, Ahmet Paschas Siegelbewahrer, Die Kleinodien der Historien (Bericht über die Ungarnfeldzüge des Großwesirs Köprülüzade Fazıl Ahmet Pascha 1663/1664)

### **Quellentext:**

Ebenfalls am 9. Safer [Anm. d. Red. 11.9. 1663] kehrten die tatarischen Krieger von ihrem Streifzug zurück und brachten unzählige Sklaven und Sklavinnen mit. Die Sklavinnen führten sie im Großherrlichen Heer auf Wagen herum und verkauften sie für zehn bis fünfzehn, die schönsten für vierzig bis fünfzig Gurus [Anm. d. Red. osmanisches Silbergeld]. Auch Rinder und Schafe wurden in großer Zahl ins Lager eingebracht. Ein Rind wurde für hundert Akçe, ein Schaf für fünfzehn bis zwanzig Akçe verkauft. So war denn im großherrlichen Heer alles billigst zu bekommen.“

**Zitiert nach:**

Stefan Schreiner (Hg). Die Osmanen in Europa. Erinnerungen und Berichte türkischer Geschichtsschreiber. Graz, Wien, Köln 1985, S. 170

**11) Die „Renner und Brenner“****Quelle:**

Konstantin aus Ostrovica (16./17. Jh.), Teilnehmer an den Heereszügen Mehmeds II. (1451-1481), Memoiren eines Janitscharen oder Türkische Chronik

**Quellentext:**

„Über die türkischen Jäger, die akıncı genannt werden

Die Türken nennen ihre Jäger akıncı, das bedeutet Renner. Sie sind wie Regengüsse, die aus Wolken stürzen. Und diese Güsse schaffen große Überschwemmungen und reißende Bäche, die über das Ufer spülen, alles, was sie erfassen, tragen sie mit sich fort, aber sie sind nicht von langer Dauer. Den Wolkenbrüchen gleich, verweilen die Jäger oder türkischen Renner nur kurz. Sobald sie etwas erreichen, ergreifen und rauben sie es. Sie morden und richten solche Verheerungen an, dass an den Stellen viele Jahre kein Hahn mehr kräht. Die türkischen Jäger sind Freiwillige, und sie nehmen an den Feldzügen freiwillig und zu ihrem eigenen Nutzen teil.“

**Zitiert nach:**

Memoiren eines Janitscharen oder Türkische Chronik. Eingeleitet und übersetzt von Renate Lachmann. Slavische Geschichtsschreiber Bd. VIII. Graz 1975, S. 163